

Scheu oder eher vorwichtig?
Je nach Hundepersönlichkeit sind
andere Methoden gefragt.

Foto: M. Breuer



Praxistipp Hunderziehung

Hunde sind auch nur Menschen

Auf dem BJV-Fortbildungsseminar für die Hundeobleute der Kreisgruppen und interessierte Hundeführer im vergangenen November ging es um die Persönlichkeit des Hundes und deren Bedeutung bei Erziehung und Ausbildung. Verhaltensforscher und Hundefachmann Dr. Udo Gansloßer, der dort referierte, erläutert hier, welche Faktoren wir berücksichtigen sollten.

In den letzten Jahren hat sich, nicht zuletzt durch methodische Fortschritte in den einschlägigen Forschungsdisziplinen, die Erkenntnis gefestigt, dass auch Tierarten zu Emotionen und Persönlichkeitstypen befähigt sind und nicht nur der Mensch. Einige dieser neuen Erkenntnisse sind auch für die Arbeit mit Hunden, vor allem Erziehung und Ausbildung von Junghunden, von großer Bedeutung.

Unterschiedliche Erziehung für Optimisten und Pessimisten

Auch bei Hunden gibt es Optimisten und Pessimisten. Für Training und Erziehung ist wichtig zu wissen, dass Hunde mit einer eher negativen emotionalen Voreinstellung dazu neigen, unangenehme Erfahrungen schneller zu generalisieren. Hunde mit positiver

„Gute Laune-Mentalität“ sind dagegen eher in der Lage, eine negative Erfahrung im Rahmen der Erziehung als Einzelereignis abzutun.

Besonders bedeutsam sind die Grundeinstellung des Hundes und auch seine momentane emotionale Gestimmtheit, wenn es darum geht, unerwünschtes Verhalten zu korrigieren. In mehreren Untersuchungen wurde gezeigt und auch neurobiologisch begründet, dass in einer Kombination aus hoher positiver Emotionalität und hoher Aktivität, zum Beispiel bei einem Hund, der sich gerade freudig erregt auf die unerlaubte Jagd begeben möchte, oder bei einem „Lustrauber“, der Spaß daran hat, andere Hunde zu vermöbeln, ein positives Vorgehen in der Erziehung nicht zielführend ist. Hier muss ganz klar gestoppt und mit Verhaltensabbrüchen

gearbeitet werden, die aber selbstverständlich nicht aus dem Zufügen von Schäden, Schmerzen oder Leiden im Sinne des Tierschutzgesetzes bestehen dürfen. Nur wenn diesem Hund bei seinem selbst belohnenden Tun die notwendigen Erfolgserlebnisse konsequent und frühzeitig verweigert werden, ist er hinterher für eine Korrektur des Verhaltens und für eine erwünschte Verhaltensalternative ansprechbar. Ganz anders sieht das bei einem Hund aus, der aus einer Kombination von hoher negativer Emotionalität und hoher Aktivität, zum Beispiel aus Furcht oder Wut, reagiert. Hier ist ein negatives Dazwischengehen kontraproduktiv und hat keinerlei erzieherischen Wert. Der Hund muss dafür erst in eine allgemein positivere Grundstimmung versetzt werden, was beispielsweise durch das

regelmäßige Gewähren von Erfolgserlebnissen möglich ist.

Scheue brauchen andere Motivation als Vorwitzige

Ebenso bedeutsam ist die Frage, ob der Hund eher ein scheuer und zurückhaltender oder ein wagemutig-vorwitziger Persönlichkeitstyp ist. Diese beiden Typen wurden mittlerweile bei einer Vielzahl verschiedenster Tierarten von Fischen bis zu Säugetieren belegt. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrer Herangehensweise an unbekannte und potentiell schwierige Situationen, sondern auch in ihrer Reaktion auf Stress. Sie werden bei Stress hormonell vollkommen unterschiedlich gesteuert, indem der eine sprichwörtlich eher Magengeschwüre und Infektionskrankheiten, der andere eher Herzinfarkt oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen bekommen kann.

Für die Ausbildung und Erziehung des Hundes ist wichtig, dass der scheue-zurückhaltende, aus einer meist unsicheren, schwierigen und wenig überschaubaren Umgebung stammende, bedächtige Hund beim Bewältigen von schwierigen und langwierigen Aufgaben eine Zwischenmotivation braucht. Aufgrund seiner vorhandenen Skepsis zweifelt dieser so genannte B-Typ nämlich immer wieder, ob er noch auf dem

richtigen Weg ist. Kleiner Tipp: Falls der Hund die auf einer schwierigen Fährte zwischendurch positionierten Zwischenbelohnungen nicht frisst, bedeutet das nicht, dass er sie nicht zur Kenntnis genommen hat und daraus die Bestätigung ableitet, noch auf dem richtigen Weg zu sein.

Der Proaktive, Vorwitzige dagegen, auch als A-Typ bezeichnet, motiviert sich bereits beim Abarbeiten der Aufgabe. Für ihn ist der Weg das Ziel und das System insofern selbstbelohnend. Demgegenüber besteht die Gefahr, dass mit der Erfüllung der Aufgabe für diesen Hund „alles zusammenbricht“ und eine Leere entsteht, die er nur durch ein möglichst schnelles erneutes Betätigen wieder füllen kann. So entsteht das Suchtpotenzial, das oftmals zu beobachten ist. Als Belohnung muss diesem Hund vor allem das genießerische, wohlige zufriedene Nichtstun als erstrebenswert beigebracht werden.

Frühes Herangehen an Aufgaben ist nicht wünschenswert

Gerade in der frühen Sozialisierung und Erziehung sind diese Hunde also unterschiedlich zu handhaben. Die früher übliche Praxis, den Hund während des ersten Lebensjahres nicht mit Ausbildungs- und Trainingsaufgaben zu konfrontieren, wäre zweifellos wieder

wünschenswert. Nur wenn den proaktiven Hunden im ersten Lebensjahr ruhiges, entspanntes Nichtstun als Wert an sich beigebracht wird, können sie später in der Ausbildung auch mit diesem Ruhezustand belohnt werden und sind oft gerade deswegen besonders leistungsfähig.

Ab welchem Alter lässt sich Persönlichkeit erkennen?

Die derzeitigen Forschungsergebnisse zeigen, dass Persönlichkeitseigenschaften eines Hundes erst ab dem Alter von 18 bis 21 Monaten zuverlässig vorhersagbar sind. Vor dem Alter von 13 bis 14 Monaten hat bisher keine einschlägige Untersuchung, sei es über Verhaltenstests oder Halterbefragungen, zu einer zuverlässigen, haltbaren Einschätzung geführt. Insbesondere Welpentests sind nach etlichen Studien ziemlich nutzlos und, zumindest in ihrer Extremform, auch problematisch, weil potenziell traumatisierend.

Die Entwicklung eines zuverlässigen Systems der Persönlichkeitseinschätzung wäre ein wesentlicher Teil für die individuelle und zielführende Arbeit in der Ausbildung und Erziehung. Wir hoffen, in Zukunft mit dem BJV und seinen Gremien zusammen eine solche Beurteilung entwickeln und wissenschaftlich evaluieren zu können.

Foto: D. Hopf



Wie zuverlässig ein Hund später arbeitet, hängt auch davon ab, ob er für seinen Typ richtig motiviert wurde.

DER AUTOR



Dr. Udo Gansloßer,

Jahrgang 1956, ist Privatdozent für Zoologie am Zoologischen Institut und Museum der Universität Greifswald und am Institut für Zoologie und Evolutionsforschung der Universität Jena.